

# Wolfgang Borcherts Draßen vor der Tür

---

**Marković, Antonio**

**Undergraduate thesis / Završni rad**

**2021**

*Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj:* **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

*Permanent link / Trajna poveznica:* <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:661463>

*Rights / Prava:* [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

*Download date / Datum preuzimanja:* **2025-02-27**



*Repository / Repozitorij:*

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



Philosophische Fakultät  
Universität Rijeka  
Abteilung für Germanistik

Studium der deutschen Sprache und Literatur + Studium der  
englischen Sprache und Literatur

**Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“**

Bachelor- Abschlussarbeit

Verfasst von:  
Antonio Marković

Betreut von:  
prof. dr. sc. Boris Dudaš

Rijeka, 2021

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Interpretation des Dramas .....	2
3. Wolfgang Borchert und autobiografische Elemente im Drama .....	5
3.1. Wolfgang Borchert .....	5
3.2. Autobiografische Elemente im Drama .....	6
4. Religion im Drama .....	9
5. Beckmann, das Bild des Heimkehrers .....	12
6. Traum oder Realität.....	15
7. Der Tod als Freiheit .....	19
8. Zusammenfassung.....	21
9. Quellenverzeichnis .....	22

## **1. Einleitung**

In der folgenden Abschlussarbeit werde ich über das Drama „Draussen vor der Tür“ schreiben. Die Abschlussarbeit beginne ich mit einer Interpretation des Dramas, wo ich einige Auszuehungen aus dem Drama ein bisschen näher erkläre. Dies ist wichtig, denn es ist nötig zuerst die Handlung zu interpretieren, um später die Problematik, die der Borchert darstellt, zu verstehen. Weiter werde ich über das Leben von Autor Wolfgang Borchert und welche autobiografischen Elemente im Werk präsent sind, schreiben. Wolfgang Borchert war selbst ein Soldat und ein Heimkehrer aus den Zweiten Weltkrieg, weswegen es wichtig ist zu sehen wie sein Leben das Schreiben vom Drama beeinflusst hat. In diesem Teil wird der Leser erfahren, ob das Drama überhaupt autobiografisch ist und ob der Beckmann die Personifizierung Borcherts ist. Danach behandle ich die Kritik Borcherts an die Religion und Gott. Nach der Religion im Drama, wird der Leser erfahren, auf welche Weise der Beckmann eigentlich als ein Bild des Heimkehrers dient und wieso man Borchert wegen Realität kritisiert hat. Danach wird bearbeitet, wie Borchert zwischen Realität und Traum im Drama wechselt und wieso er das eigentlich macht. Hier wird auch der Leser erfahren, wozu der Traum im Drama eigentlich dient. Zuletzt schreibe ich über den Tod als ein Weg zur Freiheit für den Beckmann und wieso der Tod als Gott betrachtet wird. Danach folgt die Zusammenfassung der Abschlussarbeit und das Quellenverzeichnis.

## 2. Interpretation des Dramas

In dem Drama „Draußen vor der Tür“, schreibt Wolfgang Borchert über die Probleme der Rückkehrer aus dem Krieg, spezifisch über die Probleme, die der arme Beckmann erlebt, nachdem er aus dem Zweitem Weltkrieg und der Kriegsgefangenschaft zurückkehrt. Beckmann ist als eine Figur einigermaßen komisch, jedoch auch tragisch dargestellt. Er trägt eine Gasmaskenbrille, weil er seine verloren hat, er hinkt, weil sein Knie im Krieg durchschossen war, und er trägt immer noch die zerrissene und Schmutzige Uniform, die ihm gegeben wurde.

Das Drama beginnt mit einem Vorspiel, wo wir über Beckmanns Wiederkehr, seinen Problemen nach der Rückkehr und, über seinen Selbstmordversuch erfahren. Das Vorspiel beginnt mit dem Dialog zwischen den Beerdigungsunternehmer, der eigentlich Tod ist, und den alten Mann, der eigentlich Gott ist. Schon mit dem Anfangssatz des Beerdigungsunternehmer, deutet Borchert daran, dass etwas nicht gut ist: „(rülps mehrere Male und sagt dabei jedesmal): Rums! Rums! Wie die – Rums! Wie die Fliegen! Wie die Fliegen, sag ich.“<sup>1</sup> Der Beerdigungsunternehmer ist so vollgefressen, dass er die ganze Zeit rülpsen muss, und mit der Aussage „wie die Fliegen“, meint er, dass es so viele Toten gibt wie die Fliegen. Durch den Beerdigungsminister zeigt Borchert auch wie wenig das Leben eines Menschen wertlos ist: „Und jetzt ist er weg. Rums. Ein Mensch stirbt. Und? Nichts weiter. Der Wind weht weiter. Die Elbe quasselt weiter.“<sup>2</sup> Diese Sätze sind vielleicht auch die stärksten Sätze im ganzen Drama. Sie beschreiben das Elend und die Situation während und nach dem Krieg hervorragend. Der Beerdigungsunternehmer sah gerade wie sich Beckmann in die Elbe geworfen hat. Er ist sicher, dass er gestorben ist, doch das rührt ihn nicht. Für ihn und für viele andere bedeutet das nur noch einen Menschen mehr auf die Liste der Toten. Die Welt geht weiter, sein Tod bedeutet nichts, genauso wie sein Leben. Während der Tod so schön weiter vor sich rülps und ein Gespräch führt, weint neben ihm ein alter Mann. Der alte Mann, oder Gott weint, weil seine Kinder sterben und er nichts dagegen machen kann. Er kann es nicht verhindern, denn sie glauben nicht mehr an ihn. Menschen glauben jetzt nur an den Tod und finden in ihm eine Art Freiheit.

---

<sup>1</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg. Januar 1956. Seite 9.

<sup>2</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg. Januar 1956. Seite 9.

Nach dem Dialog zwischen Gott und Tod, wo wir die Hoffnungslosigkeit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sehen, kommt der Traum. Da der Beckmann schon im Vorspiel in die Elbe gesprungen ist, um Selbstmord zu begehen, trifft er jetzt in dieser traumähnlichen Szene die Elbe persönlich. Sie bezeichnet sich selbst als eine alte, kalte Frau, nicht als ein hübsches Mädchen, das alle gerne umarmen wollen. Sie erklärt Beckmann gleich, dass ein Tod in ihr grausam wäre und, dass er immer noch zu jung ist, um zu sterben. Für die Elbe ist der Beckmann noch ein Grünschnabel, wenn es um das Leben geht. Sie ist wütend auf ihn und meint, dass er noch leben soll. Er soll es noch einmal versuchen und dann, wenn er genug hatte und nicht mehr leben kann, dann soll er zu ihr kommen. Beckmann verspricht ihr, dass er es wieder versuchen wird, und die Elbe spuckt ihn dann heraus.

In der ersten Szene trifft Beckmann den Anderen an der Bank der Elbe. Beckmann erklärt dem Anderen, wie er in der Elbe Selbstmord begehen wollte, aber dass sie ihn nicht haben wollte. Der Anderer meinte darauf, dass er nur davon geträumt hat, denn er ist von Hunger eingeschlafen. Der Andere gibt auch die Erklärung wer er eigentlich ist: „Ich bin der Optimist, der an den Bösen das Gute sieht und die Lampen in der finstersten Finsternis.“<sup>3</sup> Er ist der Jasager, der auch weitermarschiert, obwohl alles verloren ist. Einigermaßen könnte man ihn auch als eine Metapher für die Nazi- Regierung während den letzten Tagen des Krieges, wenn sie nicht kapitulieren wollten und sie die Menschen weiter in den Kampf drängten. Hier ist er für Beckmann jemand, der ihm dabei hilft weiterzuleben.

In der zweiten Szene öffnet sich die erste Tür für Beckmann, die ihm zurück in das Leben bringen sollte. Nachdem er sich mit dem Anderen ausgedet hat, kommt ein Mädchen vorbei. Das Mädchen lädt den Beckmann zu sich nach Hause ein. Sie gibt ihm den Namen Fisch, da er in der Elbe Selbstmord begehen wollte, und bietet ihm etwas Neues zu anzuziehen. Für Beckmann ist sie in diesen Moment als eine direkte Opposition zu seiner Frau, die ihn aus dem Haus vertrieben hat und sich einen anderen Mann gefunden hat. Doch das Glück dauert nicht lange, denn ihr Mann, der jetzt einbeinig ist und mit Beckmann zusammen in der Armee Dienst geleistet hat, kommt durch die Tür, die nicht abgeschlossen war. Er fragt dann, dem Beckmann sehr bekannte, Fragen: „Was tust du hier. Du? In meinem Zeug? Auf meinem Platz? Bei meiner Frau?“<sup>4</sup>. Genau diese Fragen hat auch Beckmann gefragt, als er nach Hause kam. Er bemerkt, dass er fast dem Einbeinigen dasselbe angetan

---

<sup>3</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 13.

<sup>4</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 18.

hat, dass ihm der Nebenbuhler angetan hat. Der Beckmann geht dann aus dem Haus raus und die Tür schließt sich hinter ihm zu.

In der dritten Szene öffnet sich für Beckmann die zweite Tür auf. Hier will Beckmann endlich die Schuld loswerden, die er seit dem Krieg trägt, sodass er ruhig schlafen kann. Er geht in das Haus von dem Oberst, seinen Übergeordneten, um ihm die Schuld zurückzugeben. Beckmann wollte nie die Verantwortung und Schuld tragen wegen den Menschen, die er getötet hat oder für seine Kameraden die getötet worden. Der Oberst versteht ihn aber nicht. Er fühlt keine Schuld und fragt noch Beckmann, wieso er nicht Offizier geworden ist: „Warum sind Sie nicht Offizier geworden? Sie hätten zu ganz anderen Kreisen Eingang gehabt.“<sup>5</sup>. Er meint, dass dann auch der Beckmann keine Schuld fühlen würde und, dass er jetzt ein schönes Haus und eine schöne Frau haben würde. Der Oberst lacht dann noch den Beckmann aus, weil er zu weich ist. Die Lichter gehen aus, Beckmann stiehlt eine Flasche Rum und ein Brot und stürmt aus dem Haus heraus. Die Tür schließt sich.

Da sich die Tür der Liebe und die Tür der Verantwortung verschlossen haben, entscheidet sich der leicht betrunkene Beckmann sein Glück mit einer Arbeit zu versuchen. Der Oberst meinte, dass er super für einen Zirkus geeignet wäre, weswegen Beckmann in ein Kabarett geht. Hier traf er den Direktor des Kabarett. Er lacht den Beckmann aus, wegen seiner Kleidung und der Gasmaskenbrille. Er selbst trägt einen schönen Anzug und mehrere Brillen, die ihm auch nicht brauchen, aber er sie trotzdem Beckmann nicht geben möchte. Beckmann versucht hier mit der Wahrheit einen Arbeitsplatz zu bekommen, aber nach dem Direktor, niemand möchte die Wahrheit auf der Bühne sehen. Mit der Wahrheit würde Beckmann nur das Publikum ärgern. Nach Beckmann ist der Direktor nur Feige und er geht weg.

Die letzte Tür, die sich für Beckmann öffnet, ist die Tür bei seinem Elternhaus. Glücklicherweise, dass das Elternhaus immer noch steht, klopft Beckmann auf die Tür, aber sie wird nicht von seinen Eltern geöffnet, sondern von der Frau Kramer. Eine ältere Frau, die sehr gleichgültig ist. Durch diese Gleichgültigkeit erfährt Beckmann, dass sich seine Eltern entnazifiziert haben. Die Eltern sind also tot, seine Frau hat ihn verlassen, er hat die Frau von jemanden gestohlen, er trägt die Schuld aus dem Krieg und hat keine Arbeit. Der Andere verschwindet und der Beckmann begeht Selbstmord. Der einzige Ausweg den er sieht.

---

<sup>5</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 22.

### 3. Wolfgang Borchert und autobiografische Elemente im Drama

#### 3.1. Wolfgang Borchert

Wolfgang Borchert wurde am 20. Mai 1921. im Hamburg geboren. Da sein Vater, Fritz Borchert, ein Lehrer war und seine Mutter, Hertha Borchert eine Schriftstellerin, fehlte dem jungen Borchert keinerlei von kulturellen und schriftstellerischen Einflüssen. Sein Leben im Hamburg hat ihm auch bei seinen schriftstellerischen Unternehmungen nicht geschadet. An seiner Erziehung war am meisten seine Mutter beteiligt, da der Vater keine Strenge gegen den jungen Borchert zeigte. Er gab der Toleranz immer den Vorzug vor der Strenge. Dennoch liebte er mit dem Vater und seiner Klasse auf verschiedene Ausflüge zu gehen. Schon in seiner Kindheit schrieb Borchert: „Borchert schrieb Gedichte schon seit seinem 15. Lebensjahr. Die Produktion war von beängstigender Extensität, häufig brachte er fünf, sechs, zehn und mehr Gedichte am Tag zu Papier.“<sup>6</sup>. Diese Gedichte trug er immer zuerst zu seinen Eltern. Doch er war nicht ein Frühtalent, was das Schreiben angeht. Sein Vater musste alle diese Werke korrigieren und er bemerkte oft, dass man nicht ein Dichter sein könne, wenn er nicht mal gut Deutsch schreiben kann. Borchert selbst hatte aber kein Interesse an den Bemerkungen seines Vaters. Während dieser Zeit gab der Vater wenig Ermunterung seinen Sohn, was das Schreiben anging. Darauf folgte eine kleinere Entfremdung zwischen dem Vater und Sohn. Man könnte sagen, dass er unbelehrbar war. Er zeigte kein Interesse an der Schule, aber dafür wollte er ein Schauspieler werden, was ihm auch 1940. gelingt. Am Ende des Jahres nahm er sich vor sich ganz der Schauspielerei zu widmen. Er ging auf eine Schauspielerprüfung bei der Reichstheaterkammer und bekam ein Diplom und ein Engagement für die „Landesbühne Osthannover“ in Lüneburg.

Doch das Glück dauert nicht lange, denn im Jahre 1941. erhält Borchert seinen Einberufungsbefehl. Während Borchert in der Kaserne auf der Soldatenausbildung war, hatte er Pech, dass er seinen Vorgesetzten auffiel. Dieser Vorgesetzter entschied sich, sein Leben zur Hölle zu machen. Wie Gordon Burgess in seinem Werk „Wolfgang Borchert Ich glaube an mein Glück, Eine Biographie“ erwähnt, hat Borchert in dieser Zeit die unglücklichsten Briefe nach Hause geschrieben. Sehr oft äußerte Borchert in diesen Briefen

---

<sup>6</sup> Rühmkorf, Peter. Wolfgang Borchert. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. 9. Auflage September 2007. Seite 30.



seine Gefühle und Unzufriedenheit mit den Vorgesetzten, der Regierung und bezeichnete sogar die SS- Soldaten als Schweine. Wie auch Gordon Burgess sagt: „Seine Naivität erschreckte sogar diejenigen, die ihm am nächsten standen wie etwa seine Eltern und Aline Bußmann.“<sup>7</sup> Es schien so, als ob er dachte, dass außer der Kaserne ein Paradies herrscht, das es da keine Ungerechtigkeit gibt. Die meisten Menschen, an die er seine Briefe geschrieben hat, haben sie verbrannt, aber zufälligerweise geschah es, dass sie Aranka Jaenke nicht vernichtete. Wegen diesen Briefen wird der Borchert, der gerade auf dem Weg auf die Front war, von der Gestapo gesucht. Später wird er auch zum zweiten Mal verhaftet, fast zum Tode verurteilt, aber dennoch freigesprochen. Der erste Gerichtsprozess fand statt, weil er für Bedacht von Selbstverstümmelung angeklagt wurde. Wäre er von diesen Verbrechen als gültig gefunden, dann würde das für ihn den sicheren Tod bedeuten. Das dritte Mal kam er zu Gericht, weil er sich, nach der Anklage gegen ihn, über Goebbels lustig gemacht hat, während er einen Unteroffizier imitierte, dem er einige Monate zuvor gesehen hat, wie er sich tatsächlich über Goebbels lustig gemacht hat. Er wurde verhaftet und auf Gefängnis verurteilt, wurde aber dann freigesprochen, da sich der Krieg dem Ende näherte und Deutschland alle Männer brauchte, die sie finden konnten, um sich zu verteidigen. Er wird bei Frankfurt von Franzosen gefangengenommen, aber es gelingt ihm zu fliehen. Er macht sich auf dem ungefähr 600 Kilometer langen Weg zurück nach Hamburg.

Nachdem er nach Hause kommt, leidet er immer noch unter Gelbsucht, aber hat auch Probleme mit der Blase. Er wird ein Mitbegründer des Theaters „Die Komödie“. Obwohl seine Krankheit immer schlechter wurde, wollte er dennoch seinen Traum nicht aufgeben, ein Schauspieler zu werden. Trotz seiner Bemühungen wird er von der Krankheit zum Bett gefesselt und muss das Schauspielersein aufgeben. Seit diesem Moment führt der Borchert ein Wettrennen mit dem Tod. Während den nächsten zwei Jahren schreibt Borchert so viel er kann, wobei auch das Drama „Draussen vor der Tür“ entsteht. Letztendlich stirbt Borchert am 20. November 1947.

### **3.2. Autobiografische Elemente im Drama**

Obwohl man es leicht vermuten könnte, dass das Drama „Draussen vor der Tür“, voll mit autobiografischen Elementen ist, ist es aber nicht. Beide, Beckmann und Borchert waren Männer, die es das Unglück überfiel in den Krieg gehen zu müssen und sie noch einige

---

<sup>7</sup> Burgess, Gordon. Wolfgang Borchert Ich glaube an mein Glück, Eine Biographie. Aufbau Verlagsgruppe GmbH, Berlin. 2007. Kapitel 4. Seite 98.

Ähnlichkeiten aufweisen, ist Borchert kein Beckmann. Schon bei dem Ausgangspunkt des Dramas, der Heimkehr unterscheiden sich die beiden. Der Beckmann kommt aus Sibirien nach Hause. Er trägt immer noch die Kleidung aus der Armee und eine Gasmaskenbrille. Bei seinem Haus findet er seine Frau wie sie mit einem anderen Manne zusammenschläft. Sein Kind ist bei während einer Bombardierung ums Leben gekommen. Niemand erwartet ihm. Seine Eltern haben sich entnazifiziert. Er kann sich keine neue Frau suchen, die Schuld und Verantwortung loswerden und der Kabarettregisseur gibt ihm die Arbeitsstelle nicht. Am Ende gibt er wieder auf und will zur Elbe zurückkehren.

Borchert hingegen kam nach Hause nicht unerwartet. Bei seiner Heimkehr hatte er beide Elternteile, die auf ihm warteten. Sie haben sich also nicht entnazifiziert, insbesondere, weil sie überhaupt keine Nazis waren, da sie, wie der Borchert eigentlich gegen die Nationalsozialistische Partei waren. Neben seinen Eltern hatte Borchert auch seine Freunde, die neben ihm standen, auch als er von der Krankheit an das Bett gefesselt wurde. Im Gegenteil zu Beckmann, hatte er auch seinen Traum, ein Schauspieler zu sein, fast ausgefüllt. Auch ihr Tod ist verschieden, da Borchert am Ende doch von seiner Krankheit stirbt und nicht unter der Belastung der Probleme der Heimkehr Selbstmord begeht.

Was im Drama ähnlich mit Borchert ist, ist die Ähnlichkeit zwischen seiner Mutter und der mütterlichen Präsentierung der Elbe und des Mädchens, sowie die Ähnlichkeit zwischen Borcherts Vater und dem hilflosen und schwachen Gott. Borcherts Vater war kein strikter Mann, wie schon früher erwähnt, hat er sich nie in Borcherts Leben eingemischt. Er wollte ihm nicht beeinflussen und er zeigte keine Strenge. Auch in schwierigen Situationen konnte und hat er seinen Sohn nicht helfen können. Deswegen bekam Borchert den Blick, des schwachen Vaters: „In der Dichtung Borcherts taucht der Vater kennzeichnenderweise nicht nur am Rande auf, er wird geradezu als eine Randerscheinung definiert. Als ein Schatten, der leicht zu übersehen war [...]“<sup>8</sup>. So ist auch der Gott, der die Rolle der Vaterfigur auf sich nimmt, ganz hilflos. Er betrachtet seine Kinder wie sie sich jeden Tag ermorden, ohne irgendetwas dagegen zu tun. Er lässt sie im Stich gerade während ihrer schwersten Zeit. Er gibt keine Befehle, keine Ratschläge, genau wie Borcherts Vater. Der Gott war Beckmanns Vater, doch auch am Ende, wenn er sich wieder in die Elbe werfen will, tut er nichts dagegen. Er steht nur daneben, während sich seine Söhne um ihr Leben

---

<sup>8</sup> Rühmkorf, Peter. Wolfgang Borchert. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. 9. Auflage, September 2007. Seiten 8-9.

kämpfen, durchsichtbar, jammernd wie noch ein von seinen Kindern sterben wird und er nichts dagegen machen kann.

Die Elbe ist dagegen ganz anders. Sie hat jetzt genug, dass so viele junge Menschen in ihr Selbstmord begehen. Sie zeigt eine Art Strenge, ist nicht hilflos und nimmt die Sache in ihre Hände. Sie bittet nicht den Beckmann, sondern befiehlt ihm fast erst noch zu leben und dann erst, wenn er mehr gesehen hat und vom Leben niedergeschlagen ist, zu ihr zurückzukehren. Die Elbe ist die, die dem Beckmann davon überzeugt es noch einmal zu versuchen. Man könnte sagen, dass die Elbe hier den Beckmann geleitet hat, genauso, wie auch Borcherts Mutter ihn mit ihrer Strenge geleitet hat. Die Elbe war hier für den Beckmann da im Moment seiner größten Schwäche, genauso, wie auch Borcherts Mutter für ihm da war, als er aus dem Krieg, nachdem er geflohen hat, zurückkehrte.

## 4. Religion im Drama

Für viele Soldaten, die aus dem Krieg kamen, war es wichtig, dass sie sich an das normale Leben wieder angewöhnen konnten. Vielen half dabei ihre Familie, eine neue Arbeit, aber manchen spielte eine große Rolle auch ihre Religion und Gott. In seinem Drama, kritisiert Borchert Gott und Religion äußerst harsch. Beckmann sucht die ganze Zeit etwas Absolutes. Das Absolute ist für ihm die Wahrheit und die Verantwortung. Der Gott ist auch ein Absolut, und Er ist die reine und wahre Wahrheit. Doch, der Gott im Drama wird nicht als ein allmächtiger Gott dargestellt. Der Gott ist ein alter Mann, der sich die ganze Zeit beklagt, dass Er nichts mehr kann und, dass ihm seine Kinder den Rücken gekehrt haben: „Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Ihr habt euch von mir gewandt.“<sup>9</sup> Gott denkt, dass es nicht seine Schuld ist, dass es den Menschen, seinen Kindern, so schlecht geht und, dass sie leiden. Er meint, dass sie selbst damit angefangen haben sich von ihm zu wenden. Diesem Gedanken nach, kann, soll und muss er nichts dagegen machen. Es hängt ganz an den Menschen, ob sie Gott wieder in ihrem Leben zurückhaben möchten. Gerade das ist auch die Kritik Borcherts auf die Religion und Gott. Was für ein Gott ist das, der auch seine Schuld nicht einsehen kann.

Der Beckmann widerstellt sich solch einem Gott wie Karl Migner es schreibt: „Beckmann allerdings akzeptiert diese Deutung keineswegs; er verlangt von Gott aktive Hilfe.“<sup>10</sup> Beckmann glaubt, dass der Gott keineswegs unschuldig und hilflos ist. Er verlangt von ihm Antworten und, dass er seine Schuld anerkennt. Daraus geht voraus, dass nicht die Menschen, die sind, die sich vom Gott entfremdet haben, sondern Gott selbst, der sich darauf entschieden hat den Menschen den Rücken zu kehren. Der Gott ist schuldig, weil er sich weigert einzugreifen. Doch solch eine Beziehung Beckmanns zu Gott, geht nicht nur aus Wut heraus, sondern auch aus Verzweiflung und aus der Unmöglichkeit Gottes Untätigkeit zu verstehen, wie es auch Karl Migner schreibt: „Das Verhältnis des Menschen Beckmann zu Gott wird im wesentlichen dadurch bestimmt, daß er nicht begreift, wie Gott soviel Leid auf Erden zulassen kann.“<sup>11</sup> Der Beckmann kann einfach nicht begreifen, wieso sich solch

---

<sup>9</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 42.

<sup>10</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 54.

<sup>11</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 54.

ein allmächtiges Wesen, so zu seinen Kindern benehmen würde. Genau diese Kritik an Gott und Religion Borcherts, ist auch eines der größten Probleme die der Kirche und Gott durch die Geschichte, aber auch heutzutage, vorgeworfen wird. Wie kann man an einen Gott glauben, der durch die ganze Geschichte solche Grausamkeiten erlaubt hat? Auch der Beckmann wirft den Gott vor, wer ihm als einen lieben Gott bezeichnet und wieso sollte man ihm überhaupt als lieb ansehen: „Wann bist du lieb, lieber Gott? Warst du lieb, als du meinen Jungen, der gerade ein Jahr alt war, als du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe zerreißen ließt?“<sup>12</sup> Genau aus diesen Sätzen, sehen wir, dass ein Gott, der Kinder ermorden lässt, kein lieber Gott sein kann, solch ein Gott kann nur ein zorniger, ein grausamer Gott. Der Gott im Drama ist aber auch das nicht. Er ist einfach ein hilfloser Gott, der durch seine Hilflosigkeit vielleicht als grausam erscheint. Als man den lieben Gott um Hilfe gefragt hat, wenn man Ihm brauchte, wenn man in der Not war, war Er nicht da. Gerade das wirft ihm auch der Beckmann zuvor, und kontriert, dass jetzt endlich, wenn der Gott möchte, dass man an ihm glaubt, er den Menschen nicht mehr nötig ist: „Ja, das ist es, Gott. Du kannst es nicht ändern. Wir fürchten dich nicht mehr. Wir lieben nicht mehr. Und du bist unmodern[...] Wir können dich nicht mehr hören.“<sup>13</sup> Der Gott ist weg, er ist alt, unmodern und unwichtig. Die Menschen brauchen ihm nicht mehr und seine Wörter, seine Stimme ist jetzt zu leise. Er hat keine Autorität mehr.

Noch ein Problem, auf das Borchert hinweist ist, dass dennoch Gott nicht allein daran schuld ist, dass sich die Menschen von ihm entfremdet haben. Nach Karl Migner, drückt Borchert aus, dass sich der Gott den Menschen durch die Theologie entfremdet, hat: „Er bedeutet den Menschen nichts mehr, weil er ihnen zu sehr entrückt wurde durch Kirchenmauern und Theologie, er verkörpert keine Lebensmacht mehr [...]“<sup>14</sup> Dies ist sichtbar im Drama, wenn der Beckmann dem Gott vorwirft, dass er zu viel Tinte im Blut hätte. Die Theologen sind auch daran schuld. Sie haben aus dem Gott gemacht das, was Er jetzt ist, mit ihren Vorstellungen von ihm. Durch die Vorwürfe Beckmanns, zeigt der Borchert, dass die Theologen und die Priester den Gott eigentlich „eingemauert“ haben. Der Gott, der einst für jeden da sein sollte, ist nicht mehr. Es gibt keinen Gott für alle mehr, er gehört jetzt nur der Kirche. Nur in der Kirche findet man Gott, denn außer in der Kirche,

---

<sup>12</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 42.

<sup>13</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 43.

<sup>14</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 55.

kann Gott nirgends mehr was machen. Die Priester haben Gottes Wörter ihrer Geschichte angepasst und ihm so verdorben. Sie haben entschieden, dass der Gott so sein soll wie er ist, ein jammender alter Mann, der als unmodern angesehen wird. Deswegen bezeichnet auch Borchert den Gott als eine Figur, die man wechseln muss. Die Menschen müssen sich einen neuen Gott suchen. Ein Wesen, das nicht passiv ist, das nicht durch die Theologen und die Kirche verdorben ist. Ein Wesen das nicht gefesselt und, dessen Wörter nicht nach den Geschichten von anderen gebeugt wurden. Die Menschen brauchen jetzt etwas, das ihnen das geben wird, was es auch verspricht. Dieses neue Wesen, das Gott sein soll ist, wie es schon im Vorspiel sichtbar ist, der Tod. Den Menschen ist jetzt der neue, moderne Gott, nach Borchert, der Tod.

## 5. Beckmann, das Bild des Heimkehrers

Wie war es eigentlich für den Heimkehrer aus dem Krieg? Oft denkt man, dass jemand, der aus dem Krieg zurückkehrt, von dem Menschen für die er gekämpft hat, gefeiert wird. Das war jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht die Lage. Viele Soldaten kamen aus dem Krieg als gebrochene Menschen, oft auf der physischen oder psychischen Ebene verkrüppelt. Sie mussten sich wieder neu auf das normale Leben irgendwie angewöhnen. Vielen gelangte das nicht. Sie kamen zurück, konnten keine Arbeit finden, waren krank, haben ihre Familie verloren, haben keine Hilfe vom Gott gekriegt, oder die Frau, die sie so sehr vermissten und sehen wollten, hat sich jetzt einen Nebenbuhler gefunden. Das ist auch die Problematik, die Borchert durch den Beckmann darstellt. Oft, von allen Problemen, die die ganze Welt nach dem Zweiten Weltkrieg hatte, vergisst man an den einzelnen Soldaten, der leidend zurückkehrt in sein Heimatland, nur um sich dort nicht mehr wie zu Hause zu fühlen.

Man könnte sagen, dass es auch dem Borchert gelingt, den Beckmann als eine Verkörperung der Probleme, durch die vielen Heimkehrer gehen mussten, darzustellen. Der Beckmann steht von den anderen Menschen heraus sowohl durch sein negatives Nachdenken als auch durch sein äußeres Aussehen. Er trägt immer noch seine Soldatenuniform, die Gasmaskenbrille und er ist nicht gewaschen und rasiert. Er sieht so anders aus als der Rest, dass ihm der Oberst die folgende Bemerkung vorwirft: „Schmeißen Sie Ihre zerrissenen Klamotten weg, ziehen Sie sich einen alten Anzug von mir an [...], und dann werden sie Sie erstmal wieder ein Mensch mein lieber Junge! Werden Sie erstmal wieder ein Mensch!!!“<sup>15</sup> Wie der Beckmann hier nicht mal als ein Mensch angesehen wird, so waren auch viele Soldaten nicht als Menschen betrachtet. Obwohl das normal war für alle Soldaten, geltet das besonders für die Soldaten aus der Deutschen Wehrmacht, wegen den ganzen Grausamkeiten, die sie begehen mussten.

Obwohl Borchert versucht die Probleme der Heimkehrer durch Beckmann darzustellen und diese Darstellung sehr glaubenswürdig erscheint, stellt sich die Frage, ob auch diese Darstellung der Realität entspricht. Wie es auch Bernd Balzer erwähnt, war der Borchert kritisiert, dass die Heimkehrer keine wirklichen Probleme mit der Arbeitssuche hatten: „Dieses Argument ist nicht zu widerlegen: 1946/47 gab es kein großes

---

<sup>15</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 27.

Arbeitslosenproblem unter den Heimkehrern, einmal wegen der Verluste unter der männlichen Bevölkerung [...]“<sup>16</sup> Diese Kritik ist direkt auf das Problem der Arbeitsuche, das der Beckmann hat, gerichtet. Aus dieser Perspektive bleibt der Borchert leider der Realität nicht treu. Diese Kritik ist jedoch problematisch, denn obwohl die meisten Heimkehrer vielleicht keine Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche hatten, bedeutet das nicht, dass individuelle Fälle wie Beckmann nicht existiert haben. Problematisch ist auch diese Betrachtung, dass sich Beckmanns Problem durch einen Besuch bei dem Arbeitsamt lösen konnte. Das Problem der Arbeitssuche ist nichts mehr als nur ein kleiner Teil des Grundes wieso Beckmann aufgeben möchte. Diese Kritik ignoriert die Tatsache, dass Borcherts Ziel mit dem Beckmann, nicht die Realität in einem Ratio 1:1 zu darstellen war, sondern Beckmann soll die Personifizierung des Leidens sein, durch das die Heimkehrer gehen. Solch ein Leiden kann man nicht so einfach verstehen oder lösen.

Daraus kann man zum Fazit kommen, dass der Beckmann nicht das Bild der Heimkehrer darstellt, in dem Sinne, dass sie genau diese Probleme hatten wie Beckmann, sondern eher als ein Bild des Leidens der Heimkehrer. So schreibt auch Bernd Balzer: „In dieser Reaktion identifizieren sich Tausende mit Beckmann und identifizieren zugleich Beckmann mit Borchert [...]“<sup>17</sup>. Zu dieser Identifizierung Beckmanns mit Borchert kommt es, obwohl Beckmann Borchert nicht im Drama repräsentiert, weil der Borchert, genau wie auch alle Soldaten, die sich mit den Beckmann identifizierten, verstanden hat, wie sich dieses Leiden anfühlte. Obwohl der Borchert nicht wie der Beckmann gescheitert hat, obwohl seine Familie und Freunde auf ihm gewartet haben, war er krank schon als er zurückgekehrt ist. Er musste sich auch wieder an das normale Leben anpassen und damit zu Recht zu kommen seinen Traum nicht vollständig realisieren zu können, die Hoffnung fast zu verlieren, aber dennoch zu versuchen etwas mit den Leben zu machen.

Der Beckmann ist deswegen hier das Bild des Lebensgefühls der Heimkehrer. Dieses Lebensgefühl Beckmanns, entspricht dem Gefühl der Hilflosigkeit, des Scheiterns, der Angst und dem Gefühl nirgendwo hinzupassen. Sein innerer Stand entspricht seinem äußeren Aussehen. Innerlich ist er auch zerrissen, scheint hilflos und ängstlich. Er scheint so, als ob er Angst davon hat nach vorne zu gehen, den Krieg hinter sich zu lassen. Dieses Gefühl stammt, wie es Karl Migner schreibt: „Die Grundlage für dieses Gefühl ist zweifellos

---

<sup>16</sup> Balzer, Bernd. Wolfgang Borchert: Draussen vor der Tür, Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas, von Bernd Balzer. Verlag Moritz Diesterweg GmbH und Co. Frankfurt am Main. 1. Auflage 1983. Seite 36.

<sup>17</sup> Balzer, Bernd. Wolfgang Borchert: Draussen vor der Tür, Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas, von Bernd Balzer. Verlag Moritz Diesterweg GmbH und Co. Frankfurt am Main. 1. Auflage 1983. Seite 36.



die Ortlosigkeit, die Beckmanns Unsicherheit bedingt [...]“<sup>18</sup>. Er scheint unsicher zu sein, unsicher ob er vorne gehen möchte, oder nicht. Wie schon erwähnt, scheint es, als ob er Angst hat nach vorne zu gehen, aber in derselben Zeit hat er auch Angst, dass er nicht zurück gehen wird. Oft kriegt Beckmann die Gelegenheit sein Leben in Ordnung zu stellen, doch aus dieser Ortlosigkeit und Angst macht er es nicht. Er steht für alle Heimkehrer, die einfach psychisch nicht fähig sind, sich anzupassen. Wie auch Karl Migner es behauptet: „Beckmann ist nicht fähig, sich Umständen, die ihm, seinen Anschauungen, seinem Wesen, widersprechen, anzupassen, [...] So ist er nie richtig Soldat gewesen [...]“<sup>19</sup> So steht auch Beckmann hier für den Heimkehrer, der sich sowohl nicht zu Hause als ein Teil der Gruppe wohl fühlt, als auch in der Armee. Er ist der Soldat, der kein Soldat einfach ist, weil in seinem Wesen einfach nicht zulässt ein normaler Soldat zu sein. Er wollte auch nie ein Soldat sein, er wollte nie die Schuld tragen, die er tragen musste. Er war, wie auch viele andere Männer in die Armee rekrutiert, ohne damit einzustimmen. Durch das ganze Drama kriegen wir genau die Einstellung, dass der Beckmann nicht die Fähigkeit hat irgendetwas zu ändern. Dieses Gefühl der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit, dass wir in Beckmann betrachten, ist so vielen Heimkehrern bekannt, wie es auch dem Borchert war. Man kam zurück aus dem Krieg und trotz man versuchte sein Leben in Ordnung zu bringen und es auch gelang, hatte man das ständige Gefühl, dass man dennoch nichts ändern kann. Genau für dieses Problem der Heimkehrer steht Beckmann. Er stellt die emotionalen und mentalen Wunden der Heimkehrer dar.

---

<sup>18</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 32.

<sup>19</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 33.

## 6. Traum oder Realität

Während man das Drama „Draussen vor der Tür“ liest, kann man bemerken, dass der Beckmann durch Phasen von Realität und Traum durchgeht. Oft ist auch dem Leser verwirrend, was eigentlich real ist und was nicht. Das das Drama als real erscheint wundert eigentlich nicht, weil Borchert oft Hinweise darauf gibt, die aus der realen Welt stammen. So erwähnt Beckmann den Kampf bei Gorodok, dass er drei Jahre im Russland Dienst leisten musste. Er erwähnt auch Stalingrad. Er trägt eine Gasmaskenbrille, die tatsächlich von der Deutschen Wehrmacht, den Soldaten, die Augenbehindert waren, gegeben hat. Wir kriegen auch Hinweise, dass sich das Drama in der Stadt Hamburg abspielt. Später sagt auch die Frau Kramer, dass sich Beckmanns Eltern „entnazifiziert“ haben, was bedeutet, dass sie Selbstmord begangen haben. Sie erwähnt aber auch Sibirien, wenn sie dem Beckmann sagt: „Tausend Tage Sibirien ist auch kein Spaß“<sup>20</sup>

Für den Beckmann selbst, scheint die Realität ziemlich düster. Er kommt nach Hause, wo seine Frau mit ihrem Nebenbuhler ist, kann dem Oberst die Schuld nicht wieder zurückgeben, da der keine Schuld fühlt, er kann sich keine Arbeit im Kabarett finden und letztendlich findet er heraus, dass seine Eltern Tod sind. Das Hauptproblem der Realität Beckmanns ist die Menschlichkeit, wie es auch Gordon J. A. Burgess ausdrückt: „Die Wirklichkeit sieht für Beckmann trübe aus. Sie wird vor allem durch einen Mangel an Menschlichkeit – menschlichem Kontakt, menschlicher Wärme – charakterisiert.“<sup>21</sup> Wie schon früher erwähnt im Teil „Beckmann, das Bild des Heimkehrers“, kriegt man den Eindruck, dass alle Menschen, die Beckmann trifft, ihm nicht als eine Person, als einen Menschen sehen, sondern als eine niedrigere Form. Der Beckmann ist für sie nur eine Sache, ein Ding. Solch ein Benehmen zu Beckmann, kann man schon in der ersten Szene sehen, wenn Beckmann den Anderen versucht zu erklären, wie ihm seine Frau angesprochen hat: „Und dann die Sache mit der Frau, die meine Frau war. Sagt einfach Beckmann zu mir, so wie man zu Tisch Tisch sagt.“<sup>22</sup> Der Beckmann kriegt das Gefühl, dass er jetzt ein Möbelstück ist, da ihm seine Frau ohne irgendwelche Emotion ausgetauscht und aus dem

---

<sup>20</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 37

<sup>21</sup> Wolff, Rudolf (Hrsg.), Wolfgang Borchert, Werk und Wirkung. Burgess, J. A. Gordon. Wirklichkeit, Allegorie und Traum in „Draußen vor der Tür“: Beckmanns Weg zur Menschlichkeit. Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Bonn 1984. Seite 60.

<sup>22</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 14.

Haus rausgeschmissen hat. Sie bietet ihm keine Hilfe an, obwohl er auch ein Mensch ist und ihr Mann war, obwohl er aus Sibirien lebendig und verletzt zurückkehrte.

Dennoch ist es interessant, dass dies mit den anderen Figuren zuerst nicht die Sache war. Jede Figur ist dem Beckmann gegenüber zuerst freundlich und zukommend. Sie alle versuchen dem Beckmann auf ihre eigene Art und Weise zu helfen. Es gelingt ihnen trotzdem nicht, da ihre Betrachtung der Menschlichkeit, sich von der von Beckmann differenziert. Das Mädchen bietet dem Beckmann sich an und ein Dach über den Kopf, doch der Beckmann lehnt das ab, da er nicht das selbe dem Einbeinigen begehren wollte, dass ihm der Nebenbuhler von seiner Frau gemacht hat. Das Mädchen zeigte auch das größte Mitleid mit dem Beckmann, doch für sie bleibt er trotzdem nur ein „Gespenst“, oder ein „Fischmensch“. Der Oberst hört den Beckmann an, bietet ihm mit seiner Familie zu Essen, doch dem Beckmann passt das nicht, da er möchte, dass der Oberst die Schuld von seinen Rücken nimmt. Der Kabarettregisseur gibt ihm eine Chance zu zeigen, wie er auftreten kann, doch letztendlich war sein Auftritt nicht gut genug für das Kabarett, denn solche Auftritte waren nicht populär. Die Frau Kramer versucht ihm so zu helfen, dass sie Beckmann erklärt, wo sich jetzt seine Eltern befinden und das sie sich „entnazifiziert“ haben. Sie konnte dem Beckmann nicht anders helfen, da sie ihm das Haus nicht zurückgeben konnte und seine Eltern nicht zurückbringen kann. Letztendlich bleibt der Beckmann für alle nur ein Ding und kein Mensch.

Es scheint so, als ob etwas den Beckmann einfach von seiner Menschlichkeit beraubt hätte, sodass er jetzt von anderen Menschen als ein Ding angesehen wird. Nach Gordon J. A. Burgess soll dies das Soldatensein gewesen sein: „Die Wirklichkeit der letzten Jahre hat Beckmann als Soldat seiner Menschlichkeit beraubt [...]“<sup>23</sup> Beckmann hat im Krieg seine Menschlichkeit verloren. Das kann man auch auf seinem Aussehen sehen. Er trägt die Gasmaskenbrille, seine Kleidung ist zerrissen und er ist unrasiert und ungewaschen. Er ähnelt mehr einem Tier oder Ding als einen Menschen. So ist es für den Beckmann auch unmöglich in der Realität von den Figuren Hilfe zu kriegen, da auch die Figuren selbst von der Wirklichkeit geschädigt sind und er erst sich selbst erst alleine helfen versuchen muss.

Obwohl dies alles so Real scheint, fühlt man im Drama, wie Borchert es versucht, dem Leser zu vermitteln, dass was im Drama geschieht, nicht die Realität ist, wie es auch Gordon J. A. Burgess bemerkte: „[...] daß das, was sich hier abspielt, nicht die Wirklichkeit selbst,

---

<sup>23</sup> Wolff, Rudolf (Hrsg.), Wolfgang Borchert, Werk und Wirkung. Burgess, J. A. Gordon. Wirklichkeit, Allegorie und Traum in „Draußen vor der Tür“: Beckmanns Weg zur Menschlichkeit. Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Bonn 1984. Seite 60.

sondern eine Allegorie der Wirklichkeit ist, also von der realen Welt abgehoben [...]“<sup>24</sup> Durch das Drama, muss sich Beckmann mehrmals am Arm kneifen, um selbst zu überprüfen, ob er wach ist, oder ob er träumt. Oft wechselt der Borchert auch aus einer Realitätsebene in die andere, was bedeutet, dass er zwischen Realität und Traum wechselt. Das dient dem Zweck den Leser zu verwirren, sodass man nicht mehr wissen kann, ob es sich im Drama um die Realität oder Traum handelt. Dieses Spiel zwischen Realität und Traum kann man schon im Vorspiel betrachten, wo sich der alte Mann und der Beerdigungsunternehmer unterhalten und beobachten, wie Beckmann in die Elbe springt. Schnell wird es klar, dass der alte Mann eigentlich Gott ist und der Beerdigungsunternehmer, Tod ist. So geschieht schon hier die Mischung zwischen Realität und Traum. Anfangend mit der 1. Szene, spielen sich die 5. Szenen, die man als real bezeichnen könnte, doch in allen Szenen geschieht es meistens, dass diese Realität unterbrochen wird. Entweder durch den Auftritt des Anderen, des Einbeinigen, oder durch das Träumen von Beckmann wie in der 3. Szene über das Xylophon.

Der Grund für den Wechsel zwischen Realität und Traum im „Draussen vor der Tür“ ist nicht nur um den Leser zu verwirren um was es sich gerade handelt, sondern auch die Sache, dass Beckmann die Lösung und Hilfe auf seine Probleme nicht nur in der Realität finden kann, sondern er muss auch im Traum danach suchen. So geschieht, dass der Beckmann zwei Mal träumt, der Mal, wenn man die Beschreibung seines Albtraums aus der 3. Szene einberechnet.

Der erste Traum findet vor der ersten Szene, im „Traum“ statt. Schon der Name des Kapitels dient uns als ein Hinweis, dass hier Beckmann träumt und, dass Traum und Wirklichkeit vermischt sind. Um dies noch zu bestätigen, trifft Borchert auf die Elbe, in die er gerade eingesprungen hat, zu. Die Elbe spricht mit dem Beckmann und hilft ihm, seine Lage neu zu bewerten und nicht aufzugeben. Die Elbe freut sich nicht, dass der Beckmann Selbstmord begehen wollte und widersetzt sich seinem Jammern: „Du bildest dir ein, du hast schon genug mitgemacht, du kleiner Stift.“<sup>25</sup> Es scheint so, als ob sie den Beckmann erniedrigt, aber eigentlich ermuntert sie ihn und wirft ihm vor, dass es schlecht und sinnlos ist sich zu ermorden. Die Elbe wird hier vom Beckmann geträumt. Sie symbolisiert Beckmanns Lebenswillen, der immer noch kämpft am Leben zu bleiben. Während

---

<sup>24</sup> Wolff, Rudolf (Hrsg.), Wolfgang Borchert, Werk und Wirkung. Burgess, J. A. Gordon. Wirklichkeit, Allegorie und Traum in „Draußen vor der Tür“: Beckmanns Weg zur Menschlichkeit. Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Bonn 1984. Seite 58.

<sup>25</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 11.

Beckmann fast nur auf sich selbst fokussiert ist, wirft ihm die Elbe vor, dass er auch über andere nachdenken muss, denn sie erklärt, dass sein Leben ihr zu wenig währe. Sein Leben bedeutet im größeren Schema nichts, aber sie wirft ihm vor: „Du, wenn alle, die Hunger haben, sich ersaufen wollten, dann würde die gute alte Erde kahl wie die Glatze eines Möbelpackers werden, kahl und blank.“<sup>26</sup> Nach der Elbe, sollte man einfach nicht aufgeben, wie es der Beckmann wollte, sondern er soll noch einmal versuchen zu leben. Nachdem die Elbe fertig mit dem Beckmann ist, wirft sie ihn heraus. Danach kommt die Elbe durch das Stück nicht mehr vor, sondern ihre Rolle wird jetzt vom Anderen gespielt.

Der zweite Traum Beckmanns findet in der 5. Szene statt. Dieser Traum ist zugleich auch der Höhepunkt des Dramas. Hier hat Beckmann ein Gespräch mit den Anderen, der ihm zugleich versucht davon zu überzeugen, dass er nicht an seinem Leben aufgeben soll: „Beckmann, Beckmann, du mußt leben. Alles lebt. Neben dir. Links, rechts, vor dir: die andern. Und du? Wo bist du? Lebe, Beckmann, alles lebt!“<sup>27</sup> Doch der Beckmann möchte nicht. Der Andere versucht, wie er auch durch das ganze Drama der ja- Sager zu sein. Er sagt dem Beckmann, dass alle um ihm herum leben und, dass er es deswegen auch versuchen soll. Doch sichtbar in diesem Traum ist es, dass Beckmanns Grund für den Selbstmord nicht mehr so egozentrisch. Beckmann möchte jetzt nicht mehr Selbstmord begehen, wegen seinen eigenen Problemen, sondern auch, weil er gesehen hat, wie die Menschen sind. Deswegen hat auch der Andere mit seinem Argument, dass alle leben, eine negative, zynische Antwort vom Beckmann bekommen: „Leben mit ihnen? Oh, ich bin so schön tot. Die andern sind weit weg, und ich will sie nie wiedersehen. Die andern sind Mörder.“<sup>28</sup> So hilft der Andere eigentlich den Beckmann, fest seine Stellung einzubehalten zu sterben. Nach dem Gespräch zwischen Beckmann und den Anderen, verschwindet der Andere und Beckmann hat wieder Gespräche mit allen Menschen an deren Türe er geklopft hat. Am Ende zieht der Beckmann trotzdem den Fazit, dass sein Tod sinnlos wäre, was den ersten Schritt Beckmanns weg vom Willen zu sterben zum Lebenswillen, symbolisiert.

---

<sup>26</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 12.

<sup>27</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 45.

<sup>28</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 45.

## 7. Der Tod als Freiheit

Bedauerlicherweise ist der Tod ein ständiger Begleiter jeden Soldaten. Wo immer der Soldat auch geht, wird er vom Tod begleitet. Entweder bringt der Soldat den Tod anderen, oder sie bringen ihm den Tod. Es kommt nicht selten vor, dass sich ein Soldat das Leben nach dem Dienst nimmt. Oft geschieht das, weil sie einfach mental beschädigt zurückkommen. Körperlich kehren sie zurück, doch mental bleiben sie immer noch im Krieg. Insbesondere wird es so einen Soldaten schwer, wenn er zurückkehrt und er sich einfach nicht mehr auf das normale Leben anpassen kann. So ist auch der Tod ein wichtiges Thema im Drama „Draussen vor der Tür“. Hier handelt es sich dennoch nicht um eine heroische Bedeutung des Todes, sondern als ein Ausweg. Hier stellt der Tod den Ausweg vom Leben, oder einen Weg zur Freiheit dar.

Der Tod wird vom Anfang an als ein Ende vom Beckmann betrachtet, doch nicht als ein völlig schlechtes Ende, sondern mehr als ein Ende zu seinen Quallen. Ihm quellte die Sache, dass er sein Kind verloren hat und, dass ihn seine Frau betrogen hat. Wie schon erwähnt, an dieser Stelle ist der Tod Beckmanns nur egozentrisch. Er möchte Selbstmord begehen, weil er einfach nicht mehr weiter kann. Er ist ein verzweifelter Mensch, der nicht mehr wisst, was er tun soll. Die Elbe hat ihm herausgespuckt und ihm dazu überredet es noch einmal zu versuchen, doch der Beckmann hat schon längst aufgegeben. Dies ist sichtbar im folgenden Satze: „Laß mich vorbei. Ich will zur Elbe.“<sup>29</sup> Das war Borcherts Antwort den Anderen schon als er das erste Hörde nach der Elbe nicht überwinden konnte. Man sieht, dass der Beckmann einfach keinen Willen hat irgendetwas zu versuchen. Dies geschieht nach dem sich jede Tür, an die er klopft, wieder schließt. Später verwandelt sich dieser Willen nach dem Sterben und dem Ausgang zum religiösen Glauben auf dem Tod. Beckmann erklärt sogar vor dem Gott, den Tod als den neuen Gott der Menschheit.

Zu diesen religiösen Glauben an den Tod, kommt es wie es Karl Migner deutet: „An den Tod glauben die Menschen, weil er seine Existenz hundert= und tausendfach beweist, ihn fürchten sie, weil er als Vernichter und Entwerter des Lebens auftritt; [...]“<sup>30</sup> Die Menschen haben sich den Tod als den neuen Gott ausgewählt, weil sie mit Sicherheit wissen, dass er

---

<sup>29</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 19.

<sup>30</sup> Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964. Seite 55.

immer da ist, weil er ständig seine Existenz neu demonstriert. Der Tod ist der Gott, der Schmerz und Trauer, aber auch Erleichterung und einen Ausgang bietet. Am Ende, nach dem der Beckmann mit allen spricht, wenn er letztendlich bekommt, dass was er wollte, er kriegt im Traum seinen Selbstmord, der ihn befreien sollte von dem Schmerz und den Leid, die er fühlte. Doch als er allein bleibt, ruft der Beckmann: „Gebt doch Antwort! Warum schweigt ihr denn? Warum? Gibt denn keiner eine Antwort? Gibt keiner Antwort??? Gibt denn keiner, keiner Antwort???“<sup>31</sup> Einige Momente zuvor, realisierte der Beckmann, dass sein Tod eigentlich sinnlos war und, dass er eigentlich damit nichts besonderes gemacht hat, denn der Selbstmord ebenso erbärmlich, wie auch sein Leben war. Diese letzten Schreie sind die Schreie, wo er einsah, dass der Tod dennoch kein Ausgang aus dem Leiden war, sondern nur ein Weg zur Einsamkeit, da es jetzt niemanden mehr gibt, der im zum Leben überreden würde, außer ihm selbst.

---

<sup>31</sup> Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. Januar 1956. Seite 54.

## 8. Zusammenfassung

Im Drama „Draussen vor der Tür“ kann man deutlich sehen, dass Borchert sein ganzes Wissen, Gefühle und Gedanken über den Krieg in Wörter übergossen hat. Man kann deutlich sehen, dass der Borchert das Drama geschrieben hat als eine Kritik an die Nachkriegszeit und das er deutlich die Probleme der Heimkehrer darstellt. Besonders auffallend ist auch die Kritik an die Religion und Gott. Wie es auch der Borchert ausgedrückt hat im Drama, schien es besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, aber es scheint auch heutzutage, dass der Gott einfach nicht mehr da ist und wenn er da ist, dann ist er keineswegs lieb. Sehr wichtig ist es auch, dass man den Beckmann richtig wie das Bild des Heimkehrers betrachten wisst. Obwohl es scheint, dass Borchert durch den Beckmann darstellen will, wie genau die Lage für die Heimkehrer war nach den Zweitem Weltkrieg, ist das nicht so. Beckmann ist der Heimkehrer, der zeigt, wie es sich anfühlte ein Heimkehrer zu sein und nicht wie es genau war. Wichtig ist es zu betrachten, wie der Beckmann seine Heimkehr erlebt. Die Verzweiflung und das Elend die Beckmann sind wichtig, nicht so sehr welche Probleme und ob sie real sind. Der Borchert hat das Drama mit Absicht so geschrieben, dass es offensichtlich eine Allegorie auf die Realität ist. So kann es auch einem sehr verwirrend wirken und schwer sein zu differenzieren, was Realität oder Traum ist, aber dann, das Problem hat auch der Beckmann. Am Ende ist es am wichtigsten den Fazit ziehen zu können, das obwohl der Beckmann den Selbstmord als einen Ausgang gewählt hat, dass es scheint als ob er es beräumt hat und, dass der Tod eigentlich nie ein Ausgang ist, oder sein soll.



## 9. Quellenverzeichnis

Borchert, Wolfgang. Draussen vor der Tür, und ausgewählte Erzählungen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg. Januar 1956

Rühmkorf, Peter. Wolfgang Borchert. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg. 9. Auflage September 2007.

Hirschenauer, Rupert. Weber, Albrecht. Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen. Interpretationen zu Wolfgang Borchert. Migner, Karl. Das Drama „Draussen vor der Tür“. R. Oldenburg Verlag. München. 1964

Balzer, Bernd. Wolfgang Borchert: Draussen vor der Tür, Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas, von Bernd Balzer. Verlag Moritz Diesterweg GmbH und Co. Frankfurt am Main. 1. Auflage

Wolff, Rudolf (Hrsg.), Wolfgang Borchert, Werk und Wirkung. Burgess, J. A. Gordon. Wirklichkeit, Allegorie und Traum in „Draußen vor der Tür“: Beckmanns Weg zur Menschlichkeit. Bouvier Verlag Herbert Grundmann. Bonn 1984